

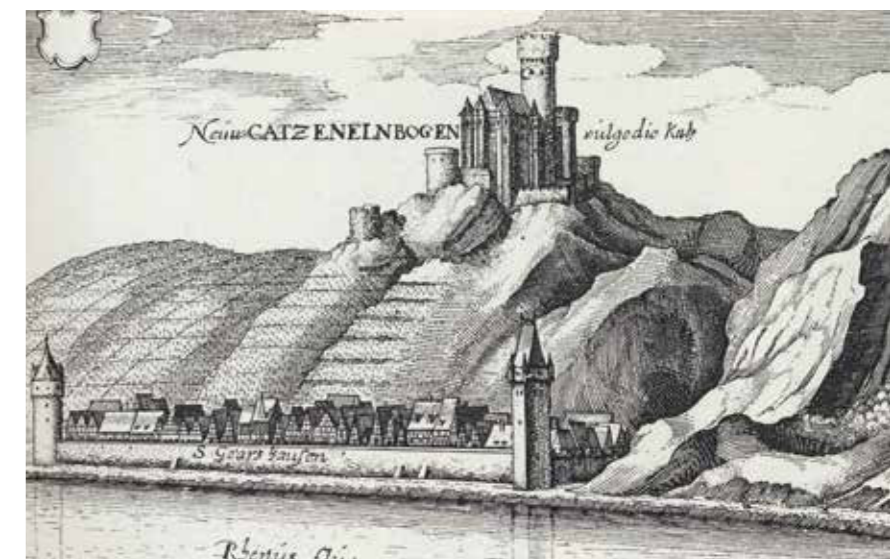


Beilstein, Zehnhaus,
2016, GDKE/Landes-
museum Koblenz/
Ulrich Pfeuffer.

Genussmittel – Wein und Sekt

Wein und Sekt – Herstellung und Ver- breitung

Schon in römischer Zeit wurde in den Tälern von Mosel und Rhein Weinbau betrieben, wie der römische Dichter und Staatsmann Decimus Magnus Ausonius in seiner Versdichtung „Mosella“ 371 n. Chr. ausführte. Als im Frühjahr 1985 bei Piesport von Archäologen des Rheinischen Landesmuseums Trier eine römische Kelteranlage freigelegt wurde, ergaben sich im Zuge der anschließenden Auswertungen weitere Detailkenntnisse über den Weinbau der Römer an der Mosel. Durch die wachsende militärische und zivile Bevölkerung – Trier hatte in spätantiker Zeit bis zu 60.000 Einwohner – bestand in der Stadt eine steigende Nachfrage nach Wein. Auch in Bad Dürkheim, Ungstein und in Wachenheim an der Pfälzer Weinstraße konnte Weinbau zur Zeit der Römer archäologisch nachgewiesen werden. Der fränkische Bischof Venantius Fortunatus erwähnt im Jahre 565 n. Chr. in seiner Abhandlung „De navigio suo“, der Beschreibung einer Schifffahrt von Metz nach Andernach, die Weingärten von Leutesdorf am Rhein. Seit der Epoche der Franken betrieben Klöster und Stifte die Besiedlung



des Landes und in eigenen Gütern den Weinbau. An der Ahr lässt sich dieser bis in das 8. Jh. zurückverfolgen: Als König Pippin dem Kloster Kesseling am Oberlauf der Ahr große Besitzungen übergab, wurden in der Schenkungsurkunde von 762 auch Weinberge genannt. Für Sinzig ist der Weinanbau ab 772 bezeugt. Im Güterverzeichnis der Abtei Prüm aus dem Jahre 893, das sich in einer Abschrift von 1222 erhalten hat, wird der umfangreiche Grundbesitz dieser Abtei an der Ahr genannt, darunter Weingüter in Ahrweiler, Walporzheim, Dernau und Altenahr. 966 ist der Anbau von Wein in Oberwesel belegt, 1019 in Bacharach und 1135 in Trechtingshausen.

Seit dem frühen 12. Jh. nutzte man am Rhein, an der Mosel und an der

Weinbausteillagen
über St. Goarshausen
nach Matthäus
Merian, 1646, GDKE/
Landesdenkmal-
pflege/Fotoarchiv.

Ahr durch Terrassierung auch die Berghänge, weil deren Schrägstellung wie in einem Brennglas eine bessere Ausnutzung des Sonnenlichtes gewährleistete. Damit ließ sich ein höherer Ertrag an gutem Wein erzielen. Diese terrassierten Weinberge wurden trotz harter Arbeitsbedingungen über Generationen bewirtschaftet. Als im 19. Jh. zahlreiche Maler die Täler von Rhein und Mosel bereisten, haben sie in romantischen Bildern derartige Weinberge in Steillagen festgehalten. Ortsbilder, Burgen und Weinberge verbinden sich hier noch heute zu einer Einheit. Nur noch wenige dieser steilen Weinberge an Mosel, Rhein und Ahr werden jedoch heute noch bewirtschaftet.

Die Riesling-Rebe wird seit dem ausgehenden Mittelalter an den Schieferhängen von Mosel, Saar und Rhein angebaut. 1562 wurden in Tritenheim bereits „gute roeßlingstöcke“ angepflanzt. Auch heute ist der Riesling dort noch der typische Weißwein. 1787 erließ der Trierer Kurfürst Clemens Wenzeslaus eine Verfügung, schlechte

Traubenstöcke durch Rieslingreben zu ersetzen. Auch die Elbling-Rebe, älter als die Riesling-Rebe und schon von den Römern angebaut, war im Mittelalter weit verbreitet, wurde aber später von Riesling und Silvaner verdrängt. Sie wird heute nur noch auf den Muschelkalkböden der Obermosel sowie im Raum Cochem angebaut. An der Ahr wird seit der Mitte des 17. Jh. die rote Burgunder-Rebe angepflanzt, 1869 in einer Quelle als „der Riesling der Rothtrauben“ bezeichnet. Ernte und Kelterung der reifen Trauben erfolgt im Herbst. Der so gewonnene Traubensaft wird in Fässer gefüllt, gärt und wandelt dabei den Zucker der Trauben in Alkohol und Kohlensäure um. Bis in die jüngste Zeit waren Holzfässer die traditionellen Behältnisse zur Lagerung des Weins.

Im Gebiet von Rheinland-Pfalz haben sich zahlreiche Sachzeugen für Weinanbau und -herstellung erhalten. Viele Kelterhäuser und ungezählte Keller belegen den langwierigen Prozess der Herstellung und Lagerung der Weine. Daneben wurden die für die Klöster



Terrassierter Weinberg in Steillage bei Oberwesel (links) und Treppenaufgang bei Wellmich (rechts), 1995, GDKE/Landesdenkmalpflege/Heinz Straeter.



erwirtschafteten Weine in Zehnthäusern gelagert. Die Zehnthäuser des Aachener Marienstiftes in Winnigen an der Untermosel, des Klosters Marienstatt in Leutesdorf am Rhein und der Herren von Winnenberg in Beilstein gehören zu den ältesten. Zahlreiche Weinberghäuschen, die innerhalb der Weinberge erbaut wurden – zunächst als einfache Schutzbauten gegen

Wind und Regen, seit dem 18. Jh. aber auch den Wohlstand der Winzer zeigend – sind noch heute Landmarken und Orientierungspunkte. Die runden, gekuppelten Trulli, die seit dem 18. Jh. in Rheinhessen entstanden und deren Ursprünge bis heute nicht geklärt sind, gelten als die markantesten dieser Gattung. Die kleinen Weinbauorte an der Deutschen Weinstraße wie Rhodt

Neustadt an der Weinstraße, ehem. Weingut Lieberich-Merkel, Haardter Str. 13/15, 2016, GDKE/Landesmuseum Koblenz/ Ulrich Pfeuffer.

unter Rietburg sind Beispiele dafür, wie ganze Siedlungen einer Region unter dem Aspekt des Weinbaus angelegt und ausgeschmückt wurden.

Neben den kirchlichen und adeligen Weingütern entstanden seit dem frühen 19. Jh. am Rhein, an der Mosel und in der Pfalz bürgerliche Weingüter. Sie entwickelten sich zu wichtigen Wirtschaftszentren und drückten, vor allem seit dem späten 19. Jh., Wohlstand und gesellschaftliche Stellung ihrer Eigentümer aus. So waren in Neustadt an der Weinstraße, das sich durch sein mildes Klima auszeichnet, im 19. Jh. auffallend viele Weingüter entstanden. Die Besitzer brachten es dank ihres vorzüglichen Weines zu beachtlichem Reichtum und ließen sich gegen Ende des 19. Jh. aufwendige Villen erbauen. Die in den Jahren 1889/90 nach Planungen des Karlsruher Architekten Ludwig Levy errichtete, späthistoristische Villa des ehemaligen Weingutes Lieberich-Merkel, Haardter Str. 13/15, mit großem Kelterhaus ist hierfür ein hervorragendes Beispiel. Sie war 1893 als programmatischer Bau in der reichsweit verbreiteten Zeitschrift „Architektonische Rundschau“ vorgestellt worden.

Zu Beginn des 20. Jh. wurden in Niederhausen-Schloßböckelheim an der Nahe, in Serrig an der Mosel und in Trier-Kürenz preußische und in Oppenheim und in Bingen-Büdesheim hessische Weinbaudomänen eingerichtet. Sie sollten für Anbau, Kelterung und Vermarktung richtungweisend arbeiten.

Gegen Ende des 18. Jh. war in Frankreich die Methode entwickelt worden, durch alkoholische Gärung aus Wein Champagner herzustellen. Die

Grundlage bildeten Weine mit frischer Säure oder eine Mischung verschiedener Grundweine, mit denen ein über einen langen Zeitraum gleichbleibender Geschmack erzielt wurde. Bei der auch heute noch praktizierten Flaschengärung gärt der Wein neun Monate lang in der gleichen Flasche in einem kühlen Keller. Danach werden die Flaschen kopfüber auf Rüttelpulte gesetzt und einmal täglich gedreht. Durch diese Drehung sinkt die Hefe in den Flaschenhals ab und wird in mehreren Stufen entnommen. Danach wird dem inzwischen zuckerfreien Champagner – in Deutschland durch Auflagen des Versailler Vertrages seit 1925 Sekt genannt – in Wein gelöster Zucker zugefügt, um die gewünschte Geschmacksrichtung zu erzeugen. Zu den ältesten deutschen Sektkellereien gehören Deinhard in Koblenz, gegründet 1843, und Kupferberg in Mainz, gegründet 1850. Auch die seit 1909 in Wiesbaden ansässige Firma Henkell wurde 1856 in Mainz gegründet.

Literatur und Quellen:

Bauern- und Winzerverband Rheinland-Nassau e.V. u. a. (Hg.): Weinland Rhein, Mosel, Saar, Ruwer, Nahe, Ahr, Mannheim um 1960. – Hommen, Carl Bertram: Im Breisiger Ländchen und im Brohltal bestand früher ein reger Weinbau, in: Jahrbuch des Kreises Ahrweiler 38 (1981), S. 93ff. – Rausch, Jakob: Aus der Geschichte des Weinbaus an der Ahr, in: Jahrbuch des Kreises Ahrweiler 22 (1965), S. 94ff. – Schwab, Ingo: Besitzungen der Abtei Prüm im 9. Jh., = Geschichtlicher Atlas der Rheinlande, Beiheft 6,1, Köln 1982. – Weiter-Matysiak 1985.

Römische Kelteranlage bei Piesport

Dass an der oberen Mosel bereits zu Beginn des 3. Jh. n. Chr. Weinbau betrieben wurde, weiß man, seitdem 1878 in Neumagen Teile eines Grabmals für einen römischen Weinhändler gefunden wurden. Die Fragmente dieses Grabmals aus der Zeit um 220 n. Chr. waren bereits in konstantinischer Zeit in den Fundamenten einer Kastellanlage verbaut worden und stellen ein römisches Weinschiff dar. Mit derartigen Schiffen waren in römischer Zeit Fässer mit Moselwein flussabwärts transportiert worden. Das Original des Weinschiffes aus Neumagen ist heute im Rheinischen Landesmuseum in Trier zu bewundern.

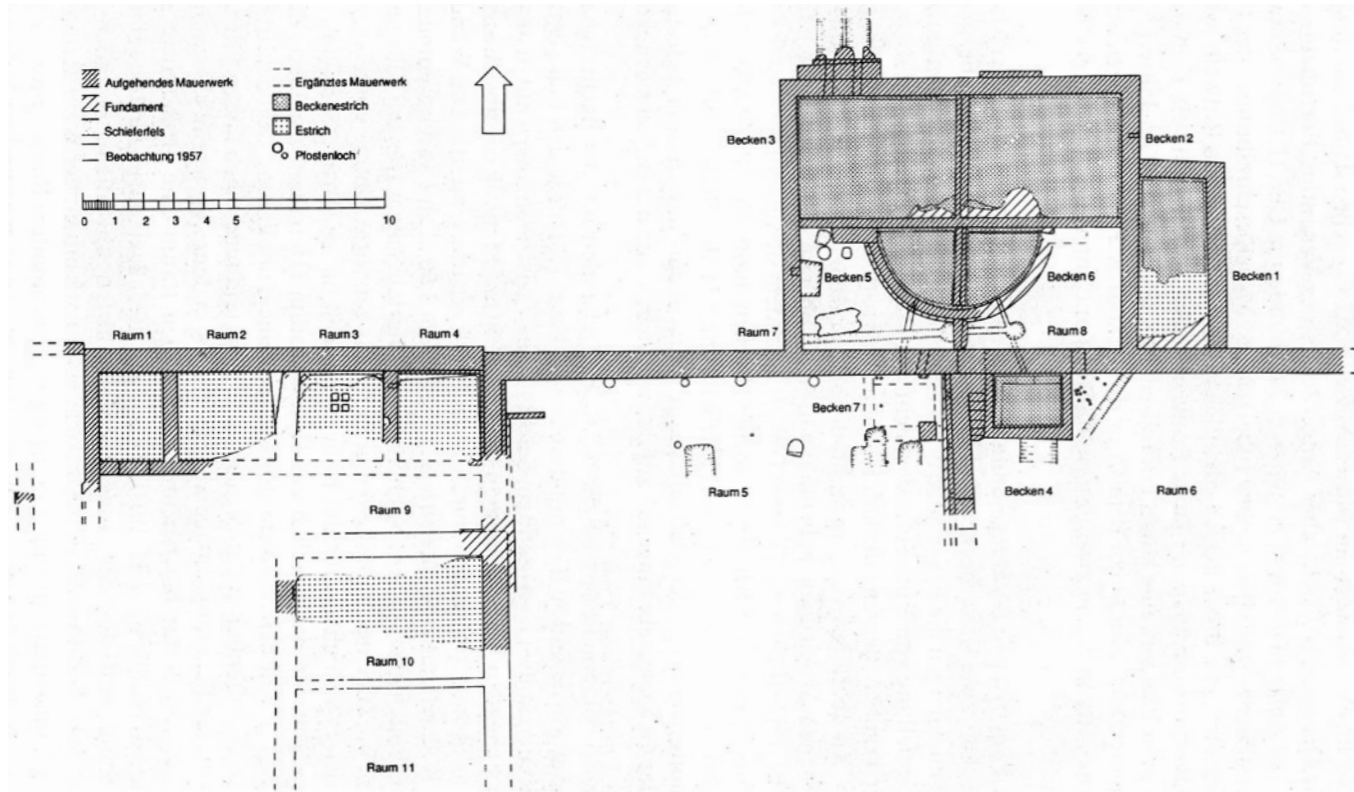
Im Frühjahr 1985 wurde bei Wegebauarbeiten, nur wenige Kilometer moselabwärts bei Piesport, ein umfangreiches römisches Mauerwerk angeschnitten. Bei den anschließenden, von Archäologen des Rheinischen

Landesmuseums Trier durchgeführten Grabungen und Freilegungen stellten sich diese Mauerreste als Teile einer großen römischen Kelteranlage aus der Zeit um 400 n. Chr. heraus. Dieses mehrfach erweiterte Gebäude mit zuletzt zehn Räumen war insgesamt 40 m lang und 20 m tief und folgte durch Terrassierung des Fußbodens der Neigung des Berghanges. Seine Vorderfront, die bis an die Mosel reichte, ist durch immer wiederkehrendes Flutwasser zerstört worden. Nach ihrer Größe könnte die Kelteranlage zu einer kaiserlichen Domäne des 4. Jh. n. Chr. gehört haben.

Die Kelteranlage umfasste sechs Becken mit wasserdichtem Estrich. Sie waren paarweise einander zugeordnet und folgten dem Hang. Die beiden obersten, annähernd quadratischen Becken dienten dem Maischen und waren für 11.000–12.000 l Traubensaft bemessen. Darunter lagen zwei kleinere, in der Grundrissform eines Viertelkreises angeordnete Kelterbecken mit einem Fassungsvermögen von 4.000 l. Pfostenlöcher, ein abgestuftes Podest sowie ein 20 Zentner schwerer

Modell der römischen Kelteranlage bei Piesport, GDKE/Rheinisches Landesmuseum Trier/Thomas Zühmer.





Grundriss der römischen Kelteranlage bei Piesport, aus: Gilles, Großkelteranlage, S. 55*, Aufmessung und Plan W. Kuschmann.

Sandstein mit seitlichen Nuten lassen vermuten, dass ursprünglich im westlichen Teil dieser Räume eine schwere Baumkelter mit Pressbalken aufgestellt war. Beide Kelterbecken, die gleichzeitig oder abwechselnd genutzt werden konnten, hatten einen Zufluss zu einem weiteren, gemeinsamen Becken zum Abschöpfen des Mostes. Weil offenbar das Fassungsvermögen der Kelteranlage nicht mehr ausreichte, wurde an der Ostseite ein zusätzliches Becken mit 7.500 l Fassungsvermögen angebaut.

Im Abfluss des westlichen Kelterbeckens fand man römerzeitliche Traubenkerne, die ersten nachgewiesenen des Moseltals. Zudem haben die Archäologen Mohnkerne gefunden, die nahelegen, dass diese in Wein ge-

kocht wurden. Mit derartigen Zusätzen hatte der Wein, wie es die antiken Autoren Plinius der Ältere und Dioskurides in medizinischen Abhandlungen beschrieben haben, einschläfernde Wirkung. Zwei 1949 in der Nähe freigelegte Gräber des 7. Jh. deuten darauf hin, dass die Kelteranlage bis ins frühe Mittelalter genutzt wurde. Die Kelteranlage von Piesport ist durch die funktionale Anordnung der Becken und ihre Größe für das römische Rheinland einzigartig und übertrifft die bei Maring-Noviant gefundene Anlage bei weitem.

Literatur und Quellen:
Gilles, Karl: Die spätrömische Großkelteranlage von Piesport, in: Kurtrierisches Jahrbuch 27 (1987), S. 53–59.

Terrassierte Weinberge an der Ahr

Weinanbau und Weinhandel prägten seit dem Mittelalter das Erscheinungsbild der Ahr. Zunächst pflanzte man nur in Flussniederungen und an sanften Talhängen Reben an. Seit dem frühen 12. Jh., als eine Periode wärmeren Klimas in Mitteleuropa ihren Höhepunkt hatte, nutzte man erstmals auch die Steilhänge des Ahrtals zum Weinanbau, vor allem wegen der intensiven Sonnenstrahlung. Hierzu mussten die Berghänge zunächst terrassiert abgearbeitet, danach das Mauerwerk in Trockenbauweise mit enger Anschmiegung an die Hänge aufgeschichtet werden. Das Baumaterial stammte aus benachbarten Schiefersteinbrüchen. Die einzelnen Terrassen wurden untereinander mit einer Vielzahl von schmalen und steilen Treppen verbunden.

Der soziale und politische Hintergrund dieser Bauarbeiten, wie sie organisatorisch abliefen und wer das Kapital hierfür aufbrachte, ist bis heute unbekannt. Jedenfalls sind sie als ungeheure bautechnische und arbeitsmäßige Gemeinschaftsleistung durchgeführt worden. Zweifelsohne ist die Terrassierung der Berghänge mit einer Vielzahl von Trockenmauern in unmittelbarem Zusammenhang mit bautechnischen Kenntnissen zur Aufrichtung von Höhenburgen auf den Felskuppen der Region zu sehen. In einigen Fällen ist die enge Nachbarschaft von Höhenburg und kleinteiligen Weinbergterrassen überdeutlich: Die um 1100 von den Grafen von Are erbaute Burg Are und die wohl gleichzeitig von den Grafen von Saffenberg erbaute Saffenburg wachsen geradezu aus den terrassierten Berghängen heraus. Sie sind eindrucksvolle Beispiele einer Einheit von Landschaft und Bautechnik vor dem Hintergrund wirtschaftlicher Zwänge. In einigen Fällen lassen sich aus Flurnamen und deren Ersterwähnungen



Walporzheim, Steillage „Bunte Kuh“, 2015, GDKE/Landesmuseum Koblenz/ Ulrich Pfeuffer.



Steillagen zwischen Rech und Mayschoß gegenüber der Saffenburg, 2016, GDKE/Landesmuseum Koblenz/Ulrich Pfeuffer.

Das Ahrtal zwischen Reimerzhoven und Altenahr mit Weinbergterrassen, 2015, klaes – images/Albert Würz.

exakte Baudaten erschließen: Im Jahre 1165 werden an der „Bunten Kuh“ bei Walporzheim sowie im Bereich des Augustinerinnenklosters Marienthal jeweils Steillagen als „Hangendenfels“ bezeichnet. Im Jahre 1220 wird an der Saffenburg Weinbau in Steillage erwähnt, d.h., dass auf diesen Steillagen der Weinanbau vom hohen Mittelalter bis heute in ungebrochener Kontinuität erfolgt. Sie sind damit in besonderer Weise Zeugnisse regionaler Wirtschafts- und Sozialgeschichte.

Die Aufrechterhaltung des Weinbaus in Steillagen macht dabei heute den Weinbauern immer stärkere wirtschaftliche und finanzielle Probleme. Viele Steillagen an Ahr, Rhein und Mosel wurden inzwischen zur besseren wirtschaftlichen Nutzung im Rahmen von Maßnahmen der Flurbereinigung umgebaut und durch den Abbruch der alten Trockenmauern in ihrem Erscheinungsbild verändert. Der Region wurden damit typische und unverwechselbare Ausdrucksformen genommen. Neuerdings werden zur Erleichterung der Bearbeitung von Weinbergen in Steillagen Schrägaufzüge, sog. „Monorac-Bahnen“, eingesetzt. In vier größeren Bereichen haben sich an der Ahr terrasierte Weinberge erhalten: In Ahrweiler am Südwesthang des Silberberges, in Walporzheim in den Lagen „Am Kaiserstuhl“ und „Bunte Kuh“, zwischen Rech und Mayschoß gegenüber der Saffenburg sowie auf dem terrasierten Berghang zwischen Reimerzhoven und Altenahr einschließlich des Bergsporns mit Burg Are.

Literatur und Quellen:

Custodis, Paul-Georg: Erfassung und Bewertung histor. Weinbergsanlagen an der Ahr, in: Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung 12 (1993), 11. Sonderheft, hg. vom Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Mainz 1993. – Haffke, Jürgen: Weinbau-terrassen als Kulturdenkmal im Ahrgebiet, Manuskript 1982. – Haffke, Jürgen: Die Bedeutung der alten Weinbergsterrassen im Ahrtal aus Sicht der Historischen Geographie, in: Nachrichten aus der Landeskulturverwaltung 12 (1993), 11. Sonderheft, hg. vom Ministerium für Landwirtschaft, Weinbau und Forsten, Mainz 1993. – Haffke, Jürgen: Die alten Weinbergsterrassen im Ahrtal, in: Jahrbuch des Kreises Ahrweiler 51 (1994), S. 134ff.

Trulli bei Flonheim

Viele Weinberge in der Pfalz und in Rheinhessen haben am Rande kleine Weinberghäuschen. Sie entstanden zumeist aus rein praktischen Gründen, um Werkzeug zu lagern oder um den Arbeitern und den Weinbergschützen vor dem Wetter Schutz zu bieten. Vielfältig sind ihre Formen: einfache Schutzbauten, Kuppelbauten oder Türme mit Dächern oder Zinnen. An der Weinstraße haben sie das Aussehen kleiner Tempel, oder sie haben Walmdächer mit aufgesetzten „Belvederes“ und sollen damit die gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung des jeweiligen Weingutes darstellen.

Im Wiesbachtal zwischen Wendelsheim und Flonheim in Rheinhessen sind inmitten von Weinbergen drei ungewöhnliche Weinberghäuschen aus dem 18. Jh. zu finden. Es sind runde Türme mit einer Kegelspitze, aus Bruchstein gebaut und leuchtend weiß gestrichen. Der Volksmund nennt sie liebevoll „Trulli“. Vielleicht das bedeutendste Weinberghaus dieser Art ist der 5 m hohe Rundbau oberhalb von Flonheim am Hang des Schneeberges. Als „Weißes Häuschen“ bezeichnet, ist es eine Art Wahrzeichen des Ortes, gemauert aus Bruch- und Hausteinen, verputzt, weiß gestrichen und mit einer kegelförmig gemauerten Spitze. Zur Belichtung wurden in den Steinkegel auf vier Seiten kleine, dreieckige Oberlichter eingesetzt. Die kuppelförmige Decke wird durch immer enger überkragende Bruchsteine gebildet. Im Inneren zieht sich eine Steinbank an der Wand entlang. Die Initialen „H Z“ mit der Jahreszahl 1756



im Sturz der Zugangstür geben an, dass der Flonheimer Wirt des Gasthofes „Zum Engel“, Wilhelm-Hannes Zimmer (1703–1781), diesen Trullo errichtet hat. Er hatte sich bereits 1742 auch über den Portalen seines Gasthofes mit den gleichen Initialen verewigt.

Wie ein kleiner Bruder des Flonheimer Trulli erscheint das Weinberghäuschen am östlichen Ortsausgang von Wendelsheim, oberhalb der Rübenmühle gelegen. Auch hier endet die kegelförmige Spitze in einer Kugel. Zudem wurden ebenfalls zur Belüftung kleine, dreieckige Oberlichter

Inschriften auf den Stürzen der Trulli bei Flonheim (oben) und Wendelsheim (unten), 2015, GDKE/Landesmuseum Koblenz/Ulrich Pfeuffer.



Die barocken Trulli bei Flonheim (links), Flonheim-Uffhofen (Mitte) und Wendelsheim (rechts), 2015, GDKE/Landesmuseum Koblenz/Ulrich Pfeuffer.

eingesetzt. Zugangstür und Fenster weisen Werksteingewände auf. Die Datierung auf dem Türsturz gibt als Baudatum das Jahr 1763 an. Als Erbauer wird nach den Initialen „PHI – BB“ ein Philipp Brandenburger, Müller der Rübenmühle, angenommen. Das verfallene und stark überwucherte Bauwerk wurde in den letzten zehn Jahren von Alfons Lauzi und seinem Freundeskreis gesichert sowie renoviert und erhielt nach dem 1757 in Wendelsheim geborenen Schriftsteller Friedrich Christian Laukhard, dem berühmtesten „Sohn des Ortes“, den Namen „Laukhardtrullo“.

Räumlich zwischen den beiden vorgenannten, etwa in der geographischen Mitte zwischen Flonheim-Uffhofen und Wendelsheim gelegen, steht das Weinberghäuschen an der Geistermühle. Kreisrund und ebenfalls mit Kegeldach, erscheint es als eine gedrungene und einfachere Variante der beiden. Auf den kreisrunden, niedrigen Korpus wurde ein hoher Zylinder aufgesetzt. Die beiden aufgestellten Fenster und die Türöffnung haben keine Gewände. Ebenfalls fehlen die Lüftungsaufsätze. Namensinitialen eines Erbauers wurden ebenso wenig angegeben wie ein Baudatum. Doch lässt sich das kleine Bauwerk zweifelsohne nach der Bauform ebenfalls

in die zweite Hälfte des 18. Jh. ansetzen.

Wieso die Trulli in dieser Form mit Kuppeln oder Spitzen gebaut wurden, ist ungeklärt. Ihre Bauform hat in der regionalen Architektur von Rheinhessen keine Parallele. Eine Annahme ist, dass manche Trulli von lombardischen Wanderarbeitern, die in den Flonheimer Sandsteinbrüchen tätig waren, errichtet wurden. Sie hätten damit eine Bauform aus Apulien nach Rheinhessen übertragen. Eine andere Vermutung ist, dass die mittelalterlichen überkuppelten Kirchtürme von Dittelsheim, Guntersblum oder St. Paul in Worms Vorbilder waren.

Literatur und Quellen:
Bickel, Wolfgang: Weinberghäuser, Worms 1987. – Härig, Beatrice: Die Trulli, Weinberghäuschen der besonderen Art, in: Monumente Online, Magazin der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, August 2006. – Elbert, Ernst L. u. a.: Flonheim und Uffhofen, Geschichte und Gegenwart im Wiesbachtal, Alzey 2001, S. 146.

Der Verfasser dankt Herrn Alfons Lauzi, Mainz, für Informationen zum „Laukhardtrullo“.

Dittelsheim, Ev. Kirche, Turmabschluss, 2015, GDKE/Landesmuseum Koblenz/Ulrich Pfeuffer.